

Kultur & Gesellschaft

Das «I Ging» eines Melancholikers

Heimlich hat der Künstler David Weiss einen modernen Klassiker der Zeichen und Zeichnungen geschaffen. Das Buch «Die Wandlungen» zeigt fantastische Metamorphosen - ein Seherlebnis.

Daniele Muscionico

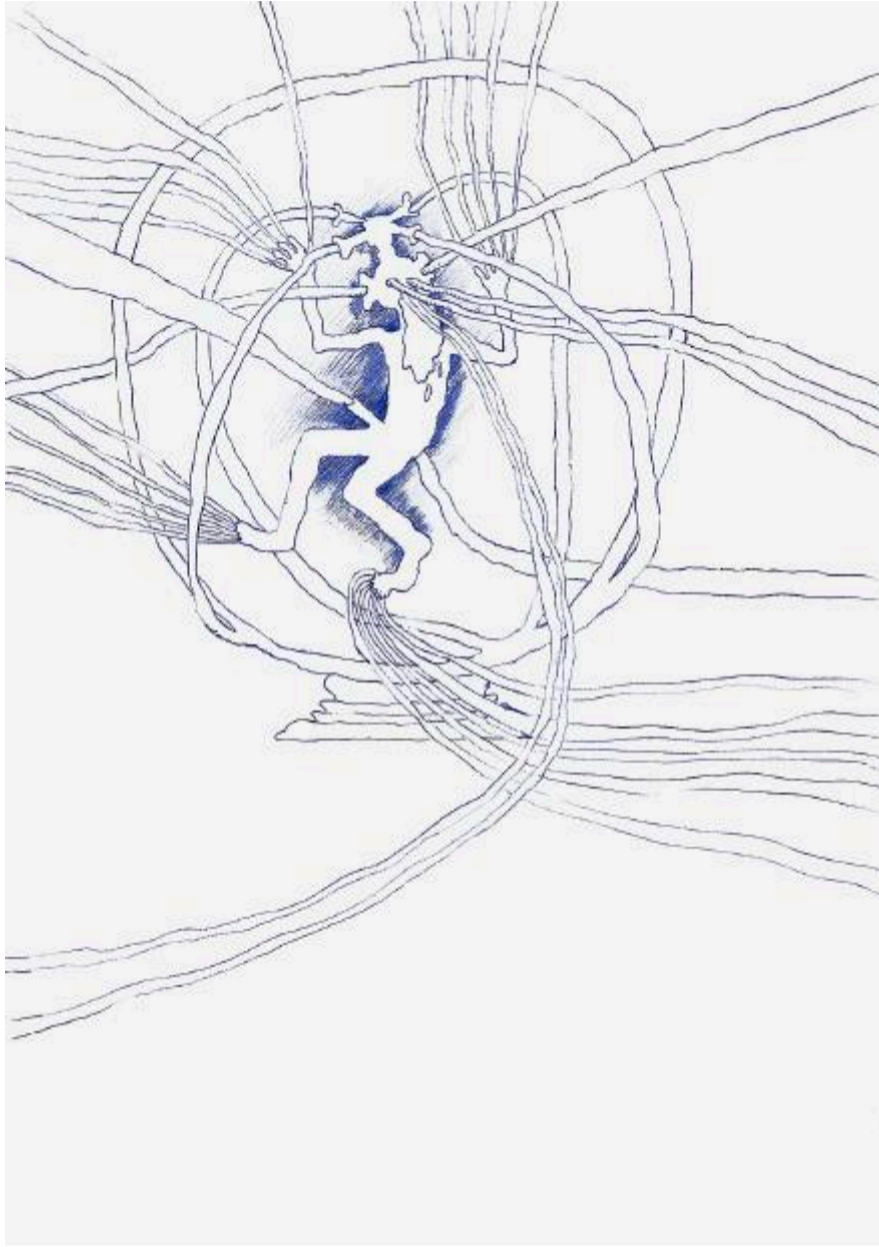
Das Leben ist ungerecht und der Tod der Gipfel aller Ungerechtigkeiten. Allein seine Existenz ist eine Unverschämtheit. Im Fall des vor zwei Jahren viel zu früh verstorbenen David Weiss aber ist einem Künstler post mortem Gerechtigkeit widerfahren. David Weiss? David Weiss! Er war die eine Namenshälfte der spintisierenden Künstler-Philosophen, die unsterblich sind, seit sie 1979 mit Wurstscheiben einen historischen Arbeiteraufstand zu Uster aufrollten. Hier kommt nicht zuerst das Fressen und dann die Moral, bei Fischli/Weiss kommt beides zusammen. Da dient die Moral dem Menschen, besitzt die Moral Nährwert, messbar in Kalorien.

Doch seit der Verschmelzung von Peter Fischli und David Weiss ging in der Öffentlichkeit vergessen: Weiss war schon davor ein erfolgreicher Künstler; er war ein Zeichner von Ruf, der zwischen 1968 und 1979 ein Œuvre geschaffen hatte, das in erstklassigen Galerien Europas zu sehen war. Er veröffentlichte drei Zeichnungsbüchlein, das legendäre «Regenbüchlein» (1975) und die vergessene «Wandlung» (1976, in einer Auflage von 200 Exemplaren) sogar bei der Edition Pablo Stähli. Was Wunder, dass so ein Schatz, den der Urheber selbst in die Tischschublade legt, dort nicht ewig stillliegt! Und dieses Wunder ist die wunderbare Leistung Einzelner.

Wiederentdecktes Frühwerk

Die Wiederentdeckung von Weiss' Frühwerk verdankt sich dem Verleger Patrick Frey, Peter Fischli und Oskar Weiss, dem Sohn des Künstlers, sowie Iwan Schumacher, dem Filmemacher und Weiss-Freund. Sie alle haben den Nachlass noch vor dem Tod des Künstlers zu sichten und ordnen begonnen. Daran beteiligt in einem späteren Schritt ist auch Stephan Kunz, der Kurator in Chur, der sein Kunstmuseum durch ein eigenwilliges Ausstellungsprogramm aus dem Dämmerndes geholt hat.

Auch in der Sache Weiss ist Kunz eine Rückholung geglückt: Er hat die frühen Arbeiten als einer der Ersten museal aufbereitet, er hat noch an der warmen Hand des Künstlers eine Ausstellung vorbereitet und sie im letzten Frühling einem verblüfften Publikum vorgeführt. Es ist in grossen Teilen die Bestenwahl von Kunz, die gegenwärtig im Swiss Institute in New York zu sehen ist (heimlich hegt dort auch das Guggenheim Pläne für eine Fischli/Weiss-Retrospektive im nächsten Jahr). Und das ist ein Glück, denn Weiss hat in Amerika posthum nach Hause gefunden. Seine vielen Reisen in den USA der 70er-Jahre befähigten ihn später zu seiner Handschrift - unter dem Einfluss amerikanischer Cartoons, abstrakter Kompositio-



Zwiesprache mit sich selbst: David Weiss' assoziativer Bilderfluss von Geschichten und Gesichtern. Foto: Edition Patrick Frey

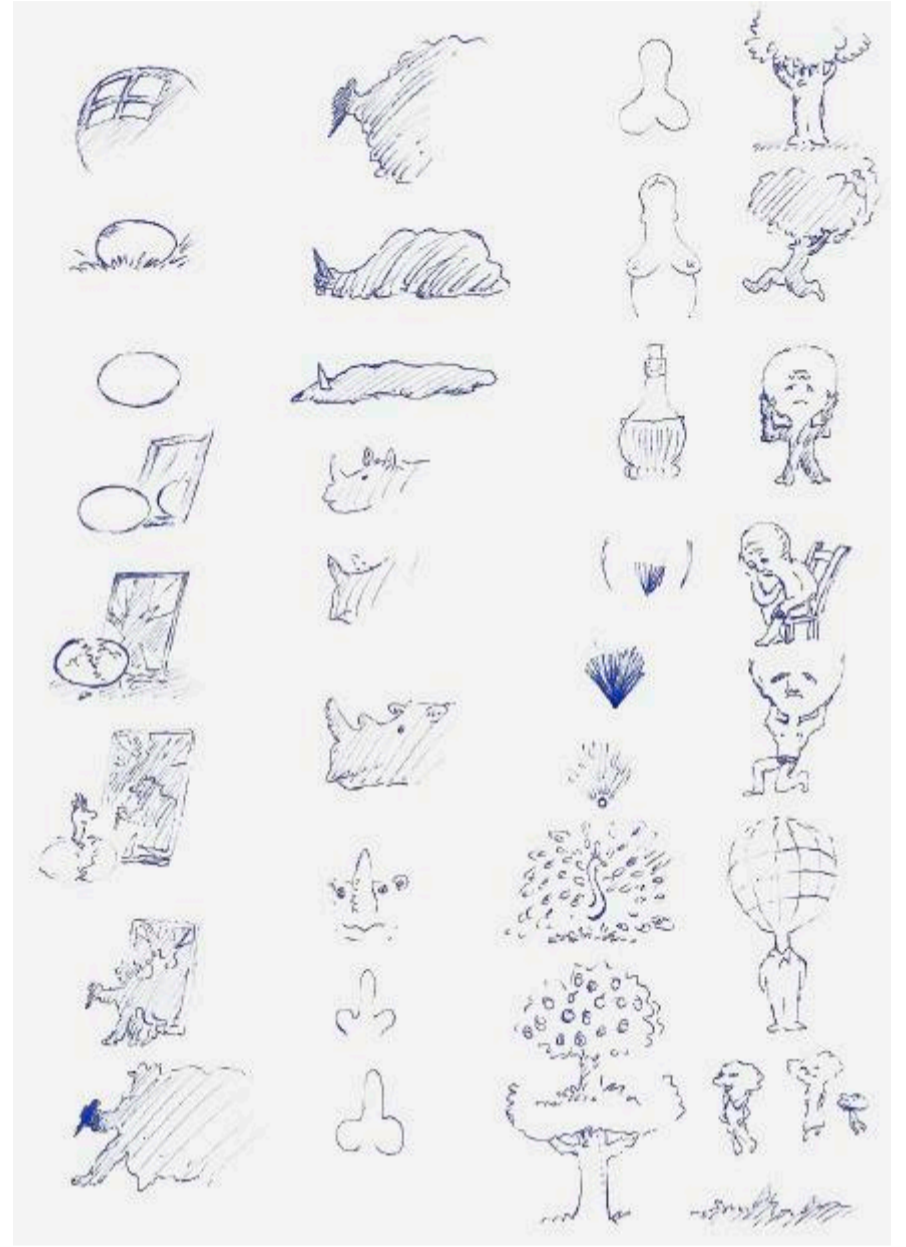
nen und kinematografischer Stadtlandschaften.

So weit, so klar. Doch nun verschleift sich die Tiefenschärfe: mit einem opulenten Bilderbuch, «Die Wandlungen», das Patrick Frey zur Weiss-Retrospektive in New York vorlegt. Aberhundert dünne Seiten von Rand zu Rand mit Bildergeschichten übersät, lesbar von oben nach unten, ähnlich der chinesischen Schrift: «Die Wandlungen» wollte schon Weiss seine Blättersammlung nennen, zeichnerische Metamorphosen, die zwischen 1975 und 1979 unterwegs in Marrakesch, Carona und Zürich entstanden waren, schnell, schnell auf kariertes A4-Umweltpapier geworfen, später mit Tusche auf weisses Papier.

Frey respektierte diesen Wunsch und übernahm den Titel. Der Verleger hat sämtliche bekannten Zeichnungsblätter

vereint, ergänzt um unbekanntere ältere und um neue - entstanden wenige Tage vor Weiss' Tod -, und sie zu einem grossen Etwas gebunden. Das Ergebnis ist eine geheimnisvoll-intime westliche Version des I Ging. Es ist ein «Buch der Wandlungen», vergleichbar mit der chinesischen Sammlung von Strichzeichnungen und zugeordneten Sprüchen. Es ist ein Ausdruck der Sinnsuche eines polyvalent hochbegabten Melancholikers.

Wieso macht betroffen, was hier zu sehen ist? Weil das Opus am Mythos eines erfolgreichen und damit hoffentlich glücklichen Künstlers kratzt? Weil es einen delikaten persönlichen Einblick in das Wesen eines Menschen gibt, der zeichnend die Geister zu bannen suchte, die er nicht rief? Tatsache ist: Ursprung der Bildergeschichten waren Weiss' tiefe (Beziehungs-)Krisen. Ihr begegnete er in



Zwiesprache mit sich selbst; interessiert an Traumdeutung und Psychoanalyse inszeniert er eine Art Familienaufstellung. Er führt seine inneren Protagonisten vor, die Wut, die Trauer, die Einsamkeit, und lässt sie aufeinandertreffen in einem assoziativen Bilderfluss von Geschichten und Gesichtern.

Das Blatt Papier als Couch

Freies Assoziieren ist das, und das Blatt Papier ist die einladende Couch. Freies Assoziieren mittels Kugelschreiber oder Tusche als selbsttherapeutische Behandlungstechnik. Die Serien sollen teils in wenigen Wochen aus ihm herausgeströmt sein, Bild um Bild auf der Suche nach dem grossen Ganzen, dem Übersichtstableau - dem Verständnis.

Oft beginnt Weiss mit einem Kringel, einem Pfeil, einem Kubus. Dann setzt

die Wandlung ein, und das Symbol fließt in die Form und Richtung, in die es seiner Natur nach fließen muss. Es läuft über die Seite und läuft aus, Symbole werden Figuren werden Symbole. Die Landschaft wird zur Fläche wird zur Frau und diese zur Landschaft, in der sie wieder verschwindet. Und dann ist auch David Weiss selber sichtbar, der Künstler. Er fasst sich an die Nase - und zieht aus ihr eine nächste Geschichte, ein Gesicht, das er dem Teufel gibt und diesem statt Hörnern Blumentöpfe aufsetzt: Flower-Power. In der Hoffnung, dass das Schöne nicht wieder des Schrecklichen Anfang sei.

David Weiss: Die Wandlungen, Edition Patrick Frey, Edition Weiss No. 170, 2014. Die Ausstellung im Swiss Institute in New York dauert bis 22. 2.

Design direkt

«Ein Gärtnerhandschuh brachte mich auf die Idee»

Was treibt einen Designer um? Und warum braucht es immer neue Produkte? Alfredo Häberli gibt Auskunft.

Was hält Sie zurzeit auf Trab?

Ich habe mit meinem Team drei Möbelsstoffkollektionen für die dänische Firma Kvadrat entworfen. Gestrickte elastische Bezugstoffe mit dreidimensionalen, mehrfarbigen Mustern in erdigen und warmen Farben wie Ocker, Olivgrün oder Dunkelrot.

Woher kam die Inspiration?

Eine wichtige Ursprungsidee dafür war ein Gärtnerhandschuh aus Spanien, der mit Lederbesatzstücken in Braun, Rostrot und Schwarz überzogen war. Seit ich mein Atelier gegründet habe, sammle ich Objekte oder Farbbeispiele, aus denen neue Kompositionen und Ideen entstehen. Sämtliche Wände in meinem Atelier sind mit meinen Fundstücken behängt, und ich behalte sogar

ungebrauchte Jahresagenden auf, wenn sie einen farblich schönen Buchrücken haben. Man weiss nie, was man eines Tages gebrauchen kann!

Was ist so interessant daran, Stoffe zu entwerfen?

Mich haben Stoffe schon immer sehr interessiert, weil meine Mutter Modedesignerin war, sie hat für uns Kleider entworfen. Ich mochte diese Arbeit, und ich mochte es schon als Kind, dass man Stoffe, die ja unterschiedliche Texturen haben, «mit der Hand anschauen» konnte. Heute ist es für mich sehr befriedigend, Stoffe für Kvadrat zu entwerfen, das technische Niveau der Firma ist sehr hoch. Wir verstehen uns auf einer intuitiven Ebene - vielleicht gerade weil ich kein Textildesigner bin.

Es gibt schon alles. Warum braucht es überhaupt neue Produkte?

Jeder neue Entwurf hat seinen Ursprung im noch nicht Dagewesenen. Das ist für mich der Grund und die Motivation, immer wieder Neues zu kreieren. Es braucht das Neue, um auf neue Produk-

tionsprozesse zu stossen. Im Falle von Kvadrat entwickelten wir eine Stricktechnologie, die es erlaubt, in Breiten von 1,70 Metern auf Rollen von 30 Metern zu produzieren.

Was war Ihr grösster Flop?

Als junger Designer denkt man sich Sachen aus, die zu kompliziert sind und die niemand möchte. Flops sind Ideen, die nicht realisiert wurden. Sie scheitern etwa an technischen Fragen. So wollte ich mal einen Stuhl für Classicon aus Titandraht realisieren - was produktionstechnisch nicht möglich war. Manchmal sorgt auch ein falsches Timing für einen Flop: Ich bereitete für Magis den Entwurf eines Kleiderbügels vor - und musste erfahren, dass eine Woche zuvor ein Bügel von Designer Marc Newson ins Programm genommen wurde.

Und Ihr grösster Wurf?

Vermutlich jene Entwürfe, an denen ich als Designer wiedererkannt werde. Etwa das Geschirrsset «Origo» mit den Streifen oder die Weingläser «Essence», beide für die finnische Firma Iittala. Oder der

Stuhl «Segesta» für Alias. Mein jüngster Wurf, wenn Sie so wollen, ist die Karaffe «Peacock Pitcher» für Georg Jensen.

Der grösste Wurf in Sachen Design weltweit?

Der Bugholzstuhl Nummer 14 von Thonet, der wohl erste Industrial-Design-Entwurf.

Was unterscheidet gutes von schlechtem Design?

Schlechtes Design ist laut, drängt sich auf und altert schlecht. Gutes Design spricht und hat eine Seele.

Was heisst das genau?

Mein Ziel ist immer, Dinge zu entwerfen, die «direkt in den Bauch» hineingehen. Wie bei einer Ausstellung: Von zehn Bildern gibt es etwa zwei, die mich berühren und mir bleiben. Diese zwei Bilder will ich auch im Design entwerfen.

Was würden Sie gerne noch entwerfen und warum?

Immer noch einen Stift, etwas zum Schreiben oder Zeichnen, weil ich das

am liebsten tue. Aber auch eine Bank, ein Brunnen für meine Stadt Zürich wären schön.

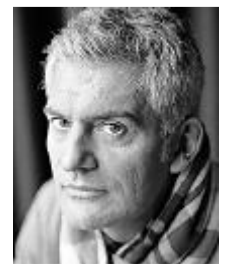
Etwas Wichtiges auf Ihrem Schreibtisch?

Mein Skizzenbuch und mein Caran d'Ache Fixpencil.

Sie fühlen sich besonders wohl...

...wenn ich nach einem Auslandsaufenthalt wieder in mein Studio komme und meine Familie wiedersehe.

In diesem Fragebogen, den wir in loser Folge publizieren, geben Gestalter Auskunft zum Design.



Alfredo Häberli

Der 51-Jährige ist einer der erfolgreichsten Designer der Schweiz. Er arbeitet unter anderem für Marken wie Alias, Moroso, Iittala und hat ein Atelier im Zürcher Seefeld.